

# Deutsche Gewerbezeitung

**Erscheinen:**  
Wöchentlich 2 Nummern;  
mit vielen Holz-  
schnitten und Figuren-  
tafeln.

**Preis:**  
5/4 Thaler oder  
9 Gulden 30 Kr. rhein.  
jährlich.

Bestellungen auf das  
Blatt sind in allen Buch-  
handlungen und Postämtern  
des In- und Auslandes zu  
machen.



**Beiträge:**  
an F. G. Wied,  
und  
**Inserate:**  
(zu 1 Rgr. die dreispaltige  
Zeile Space)  
sind an die Buchhandlung  
von Robert Bamberg  
in Leipzig zu richten.  
Ungemessene Bei-  
träge für das Blatt  
werden honorirt.

## Sächsisches Gewerbeblatt.

Verantwortlicher Redakteur: **Friedrich Georg Wied.**

**Inhalt:** + Antwort des Handelsausschusses zu Dresden auf die Fragen des volkswirtschaftlichen Ausschusses der hohen National-Versammlung zu Frankfurt, über die Schiffahrt und den Handel der deutschen Ostseehäfen. — Technische Mittheilung. Ueber die Ausfüllung des Mantels der sogenannten feuerfesten Kalkschirmlie. Von Dr. Professor Kemnitz in Breslau. (Schluß). — Beitrag zur Geschichte „der jetzigen Revolution“ der Deutschen Allgemeinen Zeitung.

### Antwort des Handelsausschusses zu Dresden

auf die Fragen des volkswirtschaftlichen Ausschusses der hohen National-Versammlung zu Frankfurt, über die Schiffahrt und den Handel der deutschen Ostseehäfen.

Bezieht auch der Inhalt der hier aufgestellten Fragen zunächst nur die Ostsee, so kann man doch in Betracht, daß auch der hiesige Handelsstand bei dem Ostseehandel beteiligt ist, die Gelegenheit zu folgenden kurzen Bemerkungen nicht vorüber gehen lassen.

Mit welchem Drücke von Hellen vorzugsweise vor andern deutschen Strömen die Elbe befaßt ist, ist der hohen National-Versammlung bereits von mehrfacher Seite dargelegt worden. Zu den nachtheiligen Folgen des Druckes der Elblöde gehört denn auch, daß der sächsische Elbhandel von seiner natürlichen Bahn hinweg, zu dem weit unnatürlicheren Wege über Stettin gedehnt worden ist, unter Begünstigung der preussischen Regierung, welche gleichzeitig für Stettin die vortheilhaftesten Absatzwege eröffnete und für den Sundzoll eine Rückvergütung gewährete in Form eines Nachlasses auf die Konsumtionszölle, während eine Rückvergütung des auf der Elbeinfuhr lastenden Stader Zolls nicht gewährt wurde. So ist es geschehen, daß Waarenbezüge aus dem Süden und Westen kommend (aus dem mitteländischen Meere, Frankreich, England, Amerika); auch Zufuhren von Köln kommen sogar über Stettin nach Dresden) in sehr bedeutender Höhe anflaßt auf dem natürlicheren Wege über Hamburg, über Stettin nach hier gelangen. Nothwendiger Weise wird hierdurch der Einfuhrhandel vertheuert. Denn nicht nur daß die Ladungen einen weitem Weg zu nehmen haben, was auf Erhöhung der Frachtsätze wirkt, geht auch der Wertheil sofortiger Rückladungen verloren, die von den Schiffen erst in andern Häfen gesucht werden müssen, weil sie in Stettin, das keinen Ausfuhrhandel hat und dazu nicht passend gelegen ist, nicht zu finden sind, was abermals auf Vertheuerung der Frachten wirkt, da eine Ladung die Kosten der Hin- und Hertzreise bringen muß.

Indessen nicht bloß für den Einfuhrhandel, sondern auch für den sächsischen Ausfuhrhandel ist der durch den Druck der Elblöde herbeigeführte Handelsweg über Stettin von Nachtheil. Die zur Ausfuhr bestimmten Erzeugnisse der sächsischen Industrie gehen zu einem Theile noch auf der Elbe nach Hamburg. Anstatt daß nun die Einfuhr bei der Ausfuhr in einer Wechselwirkung stehen könnte und selte, so daß die sächsischen Exporte die Schiffszugangheit der sächsischen Importe benutzen könnte, acht der Indu-

strie diese Gelegenheit zur Ausfuhr verloren. Dies hat aber für die sächsische Industrie den doppelten Nachtheil des Zeitverlustes in der Verladung und der höheren Frachtpahlung. Weit höher noch aber schlagen wir an die daraus folgende geschwächte des Hamburger Unternehmungsgewisses zu Gunsten des Austausches deutscher (sächsischer) Manufakturen. Denn natürlich finden sich alle Handelsunternehmer für Ausfendungen diesseitiger Fabrikzeugnisse um so weniger ermutigt und reitern dergleichen Ausfendungen um so seltener, je weniger die Einfuhr jenseitiger Naturprodukte nach dem diesseitigen Hofen der Ausfuhr gegen direkte Rückladung und Verzahlung der Ausfendung rentirt. Je mehr der deutsche Einfuhrhafen an Stärke in seinen Unternehmungen gewinnt, um so mehr kann er deutschen Ausfuhrhandel vermitteln. Statt eines solchen zu erstrebenden natürlichen Verhältnisses erkliden wir eine unnatürliche Trennung des Einfuhrhandels von dem Ausfuhrhandel durch die erkünstelte Hinderung der Einfuhr nach der Ostsee und hieraus müssen im Allgemeinen die empfindlichsten Nachteile für den deutschen Gewerbfleiß entspringen, wenn diese im Einzelnen auch nicht sofort wahrnehmbar sind.

Abstellung dieser von dem Handel und der Industrie Sachsen tief empfundnen Nachteile durch Beseitigung des Druckes der auf der Elbe lastenden Böde, wird der hohen National-Versammlung dringend empfohlen. (Folgen die Unterschriften.)

### † Eine Lanze für die sächsische Baumwollspinnerei!

Der Herr Korrespondent der Allgemeinen Zeitung ist unfern Bemerkungen über seine Auslassung in Nr. 330 vorigen Jahres jener Zeitung in einem weitem Artikel No. 29 von diesem Jahre nicht beigetreten, worüber wir uns gar nicht verwundern können, da es gegen alle Taktik der Freihändler vertheilt, dem Gegner Rechte zu geben, wenn er den Schutz deutscher Arbeit beanprucht. Der Herr Korrespondent nennt unsere Widerlegung seiner Aufstellungen — Phrasen, bleibt dem Beweis für diese Behauptung schuldig, verläßt uns aber mit eigenen Worten zu schlagen, indem er ein

Stelle aus einem Buche: „Industrielle Zustände Sachsens“ anführt, das Schreiber dieses, F. G. Wied, vor 10 Jahren herausgegeben hat. Jene Stelle enthält eine Schilderung der Schickale der sächsischen Baumwollen-Spinnerei, und der Schreiber derselben findet sich nicht veranlaßt, dieselben zurück zu nehmen; er beschränkt sich aber auf einen kleinen Artikel, den er vor einiger Zeit in dieser Beziehung gegen eine ähnliche Demonstration des Herrn Jung aus in dieser Zeitung und im Dresdener Journal veröffentlichte, aus welchem für jeden Unbefangenen klar hervorgeht, daß man für einen Schutzzoll sich erklären kann, ohne zugleich den Gang der geschichtlichen Entwicklung eines Industriezweiges absteuern zu müssen. Wir verweisen zum Beleg unserer Behauptung auf das Buch „Industrielle Zustände Sachsens“, wo man, nicht aus dem Zusammenhang gerissen, in jener Stelle finden wird, daß die Forderung eines höheren Schutzes für die inländische Spinnerei sich wohl mit dem damals Gesagten zusammeneimt, ja, daß die Forderung eines Schutzzolls damals ausdrücklich ausgesprochen ist. Wer Augen hat zu sehen und Ohren zu hören, wird sich bei der Betrachtung der Verhältnisse leicht überzeugen, daß zur Zeit vor dem Eintritt Sachsens in den Zollverein und kurz nachher die englische Konkurrenz eine ganz andere, viel weniger bedrückende Stellung im Markte einnahm als jetzt. Er wird ferner nicht in Abrede stellen wollen, was Schreiber dieses auch niemals in Abrede gestellt hat, daß bei Eintritt gewisser Konjunkturen, die von Zeit zu Zeit im Spinnerei-Geschäft sich bemerkt machen, die im Zoll-Verein vorhandenen Spinnereien sehr guten Gewinn ziehen. Dagegen behauptet er, übereinstimmend mit allen intelligenten Spinneuren, daß im Allgemeinen, im großen Durchschnitt, die Zoll-Vereinsländische Spinnerei nicht so fortgeschritten ist, wie die englische, französische und österreichische unter dem Einflusse eines viel größeren Schutzzolls, als im Zoll-Verein. Er bestreitet ferner keineswegs die Möglichkeit, daß, wenn bei Eintritt eines höheren, angemessenen, vernünftigen Zolls auf Grapstein, keine neuen Spinnereien entständen, die vorhandenen Spinnereien nachlässig und träge werden könnten; aber er und mit ihm Alle, welche die Verhältnisse genau kennen, wenn sie auch nicht täglich in den Spinnereien verweilen, wie Herr N., sind der entschiedenen Ansicht, daß, wenn die Spinnerei im Zollverein besser geschützt werden wird, sich eine große Anzahl neuer Spinnereien bilden würde. Denn allerdings ist die Spinnerei eines der solidesten Geschäfte, und eben darum wollen wir und alle uns Gleichgesinnte dieses Geschäft Deutschland zugestehen wissen, und — um dazu den nöthigen Reiz zu geben — einen vernünftigen Schutzzoll. Wir Alle wissen recht gut, daß wir damit nicht den Wünschen der englischen Garnhändler und auch nicht denen mancher Spinner gelegen kommen, Herr Neubert mag dagegen sagen was er will. Denn es darf nicht verschwiegen werden, daß manche deutsche Spinner bei kräftiger innerer Konkurrenz größere Anstrengungen machen müssen, als gegenwärtig gegen England, das doch zuweilen, namentlich in den Wintermonaten, und wenn die Spekulation in England ihre Hand erhebt, den deutschen Markt weniger überflüssig macht und die armen deutschen Spinnereien doch Etwas zu Athem kommen läßt. Wir haben eine solche Zeit 1845—46 erlebt, und ist während dieser Zeit von manchem Spinner viel verdient worden. Schade nur, daß sie nicht lange genug andauert, damit der Nutzen daraus gezogen werden konnte, der zu Gunsten unserer Weberei daraus gezogen werden mußte. Das Schwanken in den Preisen ist das größte Uebel, was jetzt auf unsrer Spinnerei und namentlich auch auf unsrer Weberei drückt, und was, zumal die letztere in Zeiten trifft, wo sie den wenigsten Druck ertragen kann. Es ist daher Aller Wunsch, daß wir eine kräftige deutsche Spinnerei erhalten möchten, und diesen Wunsch, glauben wir, theilt selbst Herr N. — mit uns, nur scheint er zu glauben, sie könne uns werden ohne Schutzzoll, bloß durch Aufmunterung in Worten! Wir sind nicht dieser Meinung, und das langsame Zunehmen der Spinnereien im Zoll-Verein beweist, daß es an Muth fehlt, sich durchgreifend mit der Spinnerei zu befassen. Neue Unternehmer sind wenige eingetreten. Eben nur die bereits vorhandenen Spinner haben ihre ganze Kraft daran gesetzt, fortzuschreiten; und das ist jedenfalls anerkennbar, wenn es auch, von dem Gesichtspunkte der Weberei betrachtet, nicht genügt. Daß die Ermüdung der in Sachsen gesprochenen Durchschnittsnummer von 30 auf 19 eine Folge des Tarifs ist, darüber sind

wir mit Herrn Neubert also einverstanden; aber er urtheilt sehr falsch, wenn er glaubt, wir suchten diese Ermüdung im umgehängenden Schutze. Wir glauben vielmehr, daß ein 3 Halter-Zoll hinreicht für die Nummern 10—20, nicht aber für höhere Nummern, und wünschen daher einen höheren Tarifsatz, entweder nach den Nummern steigend, oder auch überhaupt einen höheren Tarifsatz, indem wir schätzen, daß, wenn einmal keine niederen Nummern mehr von England eingeführt werden können, es ganz gleichgültig ist, ob der Zollfuß, auf niedere Nummern nach Prozenten berechnet, über den normalen sich erhebt oder nicht. Daß die Schweiz hauptsächlich keine Nummern spinnt, ist sehr begründet. Es liegt in ihrem Interesse, denn auf keine Nummern hat der Tarifsatz des Zoll-Vereins von 3 Halter, keinen Einfluß. Wir geben ferner Herrn N. — zu, daß in manchen Sorten ordinarer sächsischer Grapstein zuweilen Ueberfluß herrscht, so daß man dieselben nach Herrn N. — gemeinlich mit 1 Ngr. unter den englischen Preisen kauft. — Was wohl aber durch diese Thatfache bewiesen? Nichts anderes, als daß von einer Vertheuerung des Garnes nicht die Rede sein kann, wenn die deutsche Spinnerei den ganzen Bedarf des inländischen Marktes zu befriedigen vermag. Auch die Schweizer spinnen billiger als die Engländer. Heinrich Kunz in Ulm liefert in 80 Gr. Prima-Garn für 45—49 Ngr., etwa 15 Ngr. während englische Spinner es mit 22—23 Pence, etwa 18 Ngr., notiren. Wir wünschen allerdings eine immer größere Entwerthung der Waaren nicht, glauben inzwischen, daß ein höherer Zoll dem deutschen Unternehmungsgeist Muth geben wird, sich mit eben dem Erfolge wie die Schweizer auf seine Nummern zu werfen, wenn zugleich durch einen höheren Zoll auf seine weiße Waaren die Einfuhr englischer und schweizer gleicher Art etwas erschwert wird. Das Axiomum, was der Herr Korrespondent erzählt, erscheint uns nicht als ein solches. Wir finden es sehr begründet, daß in Gegenden, wo bereits mehrere Spinnereien bestehen, deren Verringer, es nicht gern sehen, wenn neue Spinnereien in ihrer nächsten Nähe angelegt werden. Wir sind auch nicht dafür, daß sich in einer und derselben Gegend die Spinnereien so sehr häufen und dadurch die Bevölkerung künstlich zusammendrängen, während sie an anderem Orten zum Theil fehlt oder unbeschäftigt ist. Wir finden es viel zweckmäßiger und für Deutschland wünschenswerter, wenn Spinnereien überall angelegt werden, wo sich entweder gute und wohlfeile Wasserkraften oder Steinobolen und arbeitsfähige Bevölkerung vorfinden; sehen für die Sache steht auch gar keinen Vortheil darin, weder für die Fabrikanten und Arbeiter noch für die Gemeinden und den Staat im Besonderen, wenn sich die geschlossenen Etablissements, worunter die Spinnereien zu rechnen sind, sich einander, so zu sagen, auf die Nase setzen. Wir sind kein Freund von großen Manufakturen Gegenden und Städten aus sozialen und staatswirtschaftlichen Gründen, und halten dafür, daß eine Verteilung viel vortheilhafter ist. Und endlich, was hat überhaupt die Erzählung von dem Widerstand Einzelner gegen die Anlage neuer Spinnereien in ihrer Nähe mit der allgemeinen Frage der Vermehrung der Spinnereien durch Zollfuß zu thun? — Dadurch, daß wir unsen wackrigen Gegner aus seiner beiseitigen Verborgenheit gezogen haben, wollten wir ihn nicht beleidigen oder seine unabhängigen Stellung oder seinem Geschäft Schaden zufügen. Wir sind begrifflicher Weise nicht für die Annoncistik und wünschen, daß Jeder mit offenem Blicke gegen uns kämpfe. Den Vorwurf müssen wir aber auf das Entschiedenste von uns abweisen, als ob wir einigen Schwachköpfen durch Aufstellung unsrer Vermuthung, als ob Herr Neubert der Verfasser jenes Artikels sei, hätten schmeicheln wollen. Wir haben persönlich die größte Hochachtung für Herrn Neubert, und wenn wir auch mit einander nicht einig sind über die Art und Weise, wie unsrer Industrie aufzuhelfen ist, so doch jedenfalls in der beiderseitigen Liebe für dieselbe und ihrer Ährer. — Wir lassen nun den Schluss aus des Korrespondenten Artikel zur Erläuterung unserer obigen Bemerkungen folgen.

— — Schutzzölle verweisen den Gewerbsleiß nur auf das Empirische, nicht aber auf das Rationale und Wissenschaftliche. Der materielle Zwang ist ein mächtiger Hebel aller menschlichen Industrie. Einer der ersten Schweizer Industriellen bemerkte uns ganz bezeichnend, daß sich die Schweizer Spinner vor einer Zoll-erhöhung im Zollverein nicht fürchteten, es würde sie zwar anfäng-

Ich gernem, hätte können kurzer Zeit würden die vereinständlichen um die Hälfte nachlässiger und tröger, sie dagegen mächtig angespoent werden, die andere Hälfte durch Verbesserungen zu erriegen, um das alte Verhältniß wieder herzustellen. Das man jetzt nur niedere Garnnummern spinnet (durchschnittlich Nr. 19 gegen Nr. 30 in früheren Zeiten), ist, wie Herr Wleick ganz richtig bemerkt, eine Folge des Laris und zugleich volle Beschäftigung unserer ausgeprochenen Meinungen. Hr. Wleick hat die sich Ernieidigung natürlich in ungenügendem Schutze, wie darin, wess der Laris eben Schuß gibt. In der Schweiz ist seit 1841 die Durchschnittsnummer von 38 auf 42 gestiegen, und die Aufnahme von 100 bis 140er nach den Vereinigten Staaten hatte 1847 erstens zumgenomen. Man rechnet dort die Hälfte des gespinnenen Garns Nr. 40, zwei Zehntel Nr. 10 zu 20, drei Zehntel Nr. 60 zu 140. Es geht das so natürlich zu, daß, wenn man die Wahrheit nicht absichtlich verdröhen will oder muß, es gar keiner weitem Erläuterung bedarf. Bereits seit längern Jahren herrscht in den Sorten, die man hier am liebsten spinnet, nämlich Ueberproduktion; Beweis davon ist, daß dieselben stets  $\frac{1}{2}$  Rgr. unter Verzehrspreis derselben englischen Qualität zu haben sind. Höherer Eingangszoll soll nun diesem Mißverhältniß dauernd abhelfen — verzögertes Vernehmen! Weiß Hr. Wleick ferner wirklich nichts vom Drängen der Robn- und feineren Spinner nach höherem Schutzzoll, so rübr es daher, daß er nicht unter ihnen lebt, es scheint und jedoch, als ob er seine darauf ruhenden Behauptungen nur dahin macht, um den persönlichen und einseitigen Vortheil der Spinner bei hohem Bolle nicht so grell hervorzuweisen zu lassen. Es sei uns noch gestattet, hier ein Kuriosum einzuschalten. Bekanntlich motivirt man Schutzzollforderungen hauptsächlich damit, um mehr Arbeiter unterzubringen und sie zu beschäftigen. Legt nun Jemand in der Nähe einer bereits bestehenden Spinnerei eine neue an, so petirt in der Regel der Besitzer der letzteren dagegen, angeblich aus Mangel an Arbeitern, und daß man ihm die feinigern wegnehmen würde! Die Kreditdirektionen müßten darüber interessante Aufschlüsse geben können!

Schließlich sei noch erwähnt, daß Hr. Wleick in seiner Entgegnung Personen mit ins Spiel bringt. Wir haben in unserer unabhängigen Stellung nichts dagegen, von dem Vorwurfe möchten wir ihn aber doch nicht ganz freisprechen, daß er dadurch einigen wenigen Schwachköpfen hat schmecken wollen, die den nützlichen Streit in dieser hochwichtigen Sache in ihrer Geistlosarmuth als einen Krieg um Personen betrachten.

## Technische Musterung.

Ueber die Ansfüllung des Mantels der sogenannten feuerfesten Kassenschränke. Von Dr. Professor Kemigius Freisenius. (Schluß aus Nr. 17.)

II.

Der Apparat, mit welchem ich die auf den zweiten Punkt bezüglichen Versuche anstellte, bestand aus vier Zylindern von Eisenblech und

war aus bei den zwei zuvor beschriebenen und zwei größeren. Sie waren in der Art ineinander gehängt, daß drei, unten und auf den Seiten gleich weite ( $\frac{1}{2}$  Zoll betragende) Zwischenräume entstanden, während die obersten Ränder alle in einer Ebene lagen. — Der innere Zylinder enthielt, wie bei der ersten Versuchsreihe, Sand und ein Thermometer, der innere und äußere Zwischenraum wurde bei dem nun zu beschreibenden Versuche mit Kohlenpulver angefüllt; der mittlere blieb leer und wurde oben durch einen Blechring verschlossen. — Als Wärmequelle wendete ich eine große Weingeistlampe mit doppeltem Luftzuge an.

Zeit.	Thermometerstand.	Differenz.
Nach 0 Minuten	18.5° Cels.	—
" 5	19.5 "	1 "
" 10	23 "	3.5 "
" 15	30 "	7 "
" 20	41 "	11 "
" 25	52.5 "	11.5 "
" 30	65 "	12.5 "
" 40	87 "	22 "
" 50	106 "	19 "
" 60	120 "	14 "

} in 5 Min.  
} in 10 Min.

Es wurden jetzt die zwei mittleren Zylinder herausgenommen und der kleinste in den größten gehängt, so daß nur ein Zwischenraum entstand, welcher so groß war, als zuvor die drei zusammen; er wurde ganz mit Kohlenpulver angefüllt, und der Apparat derselben großen Weingeistlampe bei vollkommen gleicher Stärke und Entfernungen aufgestellt.

Zeit.	Thermometerstand.	Differenz.
Nach 0 Minuten	16° Cels.	—
" 5	17.75 "	1.75 "
" 10	22 "	4.25 "
" 15	28.5 "	6.5 "
" 25	60 "	31.5 "
" 37	82 "	22 "
" 50	91.5 "	9.5 "
" 60	100 "	8.5 "

} in 5 Min.  
(in 10 " )  
( " 12 " )  
( " 13 " )  
( " 10 " )

Demnach wurde der Inhalt des inneren Zylinders bei einflüßiger Einwirkung einer gleichen Hitze ohne trennende Luftschicht von 16° auf 100° mit trennender Luftschicht von 18.5° auf 120° erhitzt; oder der Inhalt des inneren Zylinders wurde bei gleicher Wärmezuführung von 18.5° beziehungsweise 16° auf 100° gebracht. mit trennender Luftschicht in 47 Minuten, ohne trennende " " 60 "

Demnach müßte eine Luftschicht und die Zwischenräume, welche die Arbeit weit umständlicher machen und sehr vertheuern, für die Abhaltung der Wärme nicht allein nicht, sondern sie sind nachtheilig — und als Endresultat meiner Versuche ergibt sich somit, daß der Mantel eines feuerfesten Kassenschranks am besten ohne Zwischenräume gemacht und mit trockenem Holzkohlepulver fest angefüllt wird. Daß der Schuß gegen von außen wirkende Wärme um so kräftiger ist, je weiter der Mantel, je dicker somit die Kohlenpulverschicht, ergibt sich von selbst.

(Aus Polytechn. Journ., durch Berl. Gew.-Blatt.)

## Beitrag zur Geschichte „der jetzigen Redaktion“ der Deutschen Allgemeinen Zeitung.

In einer Korrespondenz aus Frankfurt a. M. 6. Febr., in Nr. 40 dieser Zeitung, wird von der mit 86,000 Unterschriften versehenen Petition für „Schwulzülle“ gesprochen, und am Schluß des Artikels findet sich folgende Bemerkung:

„Die Statistik dieser 86,000 Unterschriften und ihre Geschichte näher kennen zu lernen, würde sehr von Interesse sein.“ Der unterzeichnete Ausschuß, welcher so lange, als nicht faktisch das Gegentheil bewiesen wird, annimmt, daß diese Bemerkung von der Redaktion ausgegangen ist, und darin eine Verdächtigung seiner Bestrebungen zu erblicken hatte, beauftragte eines seiner Mitglieder, dem ausgesprochenen Wunsche nachzukommen. Es geschah dieses Namens des Vereins, durch folgenden Artikel:

Chemnitz, den 9. Februar. In der heutigen Nummer Ihrer Zeitung ist in einem Artikel von Frankfurt a. M., 6. Febr., der mit 86,000 Unterschriften versehenen Petition zu Gunsten von Schwulzülle gedacht, welche Herr Eisenstat demnach der Nationalversammlung vorzulegen beabsichtigt. Hierbei wird der Wunsch ausgesprochen, „die Statistik dieser Petition und ihre Geschichte näher kennen zu lernen“. Schreiber dieses kommt hierbei diesem Wunsche nach und theilt Ihnen mit, daß dieselbe von dem hiesigen „Central-Zweigverein für den Schuß vaterländischer Arbeit“ entworfen und einer zahlreichen Versammlung hiesiger Gewerbetreibender und Freunde der inländischen Arbeit vorgelegt worden ist. Wie dieser Gelegenheit wurde dieselbe bereits mit zahlreichen Unterschriften versehen und viele Mitglieder des Vereins unterzogen sich der weiteren Vetreterung der Petition nach allen Theilen unseres engeren Vaterlandes. Die Betheiligung für diese Aussprache war auch hier ohne Anwendung künstlicher Mittel so lebhaft, daß Ihnen

nach acht Tagen dem Centralverein über 50,000 Unterschriften eingehendet waren, deren Anzahl sich nach kurzer Zeit bis auf 86,000 vermehrte, ohne daß die Zufendung von Beitrittserteilungen geschloffen ist. Es sind von vielen Seiten **Witten** um Unterzeichnungsbeleg eingegangen, man hat die Bemuthung gehabt, unter den Beigetretenen Leute aus allen Gewerbezweigen und aus allen Ländern, namentlich Gutsbesitzer, zu bemerken und gewöhnlich an der Spitze der Unterzeichnungsbeleg den Namen von achtungswerthen Industriellen zu finden, welche noch vor wenig Jahren **erklärte** Gegner von Schutzzöllen waren. Diese lebhaftest Betheiligung hat ihre natürlichen Gründe; eines Theils haben sich die Meinungen nach dieser Richtung geändert, andern Theils hat die Veröffentlichung des von der Freihandelspartei aufgestellten Tariffs dazu beigetragen, auch die Unverschiedenen für Schutzzölle geneigt zu machen, indem fast alle Gewerbetreibenden darüber einig sind, daß die Einführung eines Tariffs die traurigen Folgen für unser Gewerbeleben und für die deutschen Zustände **nach jeder Richtung** nach sich ziehen würde. Es war für einen solchen Schritt überhaupt eine starke Theilnahme zu erwarten, nachdem man sich schon seit Jahren in Sachen vielfach für die Veränderung unseres bestehenden Tarifs unter Zugrundelegung des „Schutzzoll-Prinzips“ ausgesprochen hat, und die bedeutende Agitation für dieses Prinzip in der Schweiz genügend zeigt, daß dieses von der Freihandelspartei als industrielles Eldorado vorgeführte Land doch mit den Segnungen des freien Handels nicht ganz beseligt sein muß. Der bedeutendste gewerbliche Verein in der Schweiz hat, wie bekannt, von der Aufhebung unter Angabe der traurigen Verhältnisse der schweizer Industrie verlangt, entweder ein Schutzzollsystem einzuführen oder sich einem größeren Staate, welcher die Interessen der Industrie bereits gewahrt hat, in kommerzieller Hinsicht anzuschließen. Die Erfüllung des einen oder andern dieser Verlangen wird namentlich in der Schweiz nicht lange auf sich warten lassen. (P. S. Man ist bereits auf diese Ideen eingegangen.)

Anstatt nun, daß die Redaktion den Artikel sofort aufgenommen hätte, wird derselbe mit folgender Zuschrift des Herrn

**Dr. Kaiser** nach drei Tagen zurückgekehrt:

„Dankend bekenne ich mich zu dem Empfange Ihres Werthes vom 9. d. Monats. Was über Statistik und Geschichte der betreffenden Angelegenheiten wünschenswerth wäre, müßte freilich etwas tiefer eingehen, die Gewerbe vielfach aufzählen, die sich beihelligen, die Fabrikirten von den Arbeitern sondern, nach den Arten die Unterschriften zusammenstellen, und den etwaigen Einfluß für und wider, insbesondere auch die Verhältnisse der Arbeitsherrn und Arbeiter an einzelnen Orten mit berücksichtigen. Ich erhielt gleichzeitig mit Ihrem werthen Schreiben eine mich allerdings überraschende Mittheilung, allein da sie aus einer stets wahrhaft gewissen Quelle fließt, so werde ich dieselbe in die Welt schicken, der Widerlegung gewärtig.

Das Loos des Arbeiters sichern, wie Hr. Eisenstuck in Frankfurt sagte, ist die Aufgabe. Erhöhung hoher Schutzzölle thut das nicht.

Sie wünschen die Rückführung Ihrer mir zu allgemein gehaltenen Mittheilung, daher dieselbe hier erfolgt.

**Dr. Kaiser.**“

Dagegen erscheint am gleichen Tage nachstehende Korrespondenz über die fragliche Angelegenheit:

**Chemnitz, 9. Febr.** Der hiesige Verein zum Schutze deutscher Arbeit, eine so wundervoll wie im Sonderinteresse angewendete Firma, hat vergangene Woche auf Veranlassung des Präsidenten des volkswirtschaftlichen Ausschusses eine Resolutionspetition mit angeblich 86,000 Namen nach Frankfurt abgesandt. Wie ehren das Petitionsrecht; wenn es aber so gehandhabt wird wie in dem vorliegenden Falle, wo Leute, die dem Wahlspruch huldigen: „Man kann nicht genug thun für das allgemeine Beste.“ sich vier und fünf Mal mit veränderten Vornamen unterschrieben, wo sich der Handwerkerverein in corpore mit 1200 Mitgliedern unterzeichnet und sich dann letztere nochmals einzeln beihelligen, wo man sie auf den Dörfern kolportierte und die Leute vom Manne bis zum Knaben herab zur Unterschrift unter den dreifachen Voraussetzungen nöthigen ließ — dann, geschrieben wird, fehlt es seinen Werth und die Achtung, welche ihm gebührt, aufs Spiel, und wenn wir vollends bedenken, daß die meisten Beförderer sich selbst noch zu den veresteten Lehren der längst begrabenen Handelsbilanz bekennen, was kann man vom gewöhnlichen Manne, der sich nie um Handelspolitik kümmert, für ein Urtheil in dieser so hochwichtigen und verzweigten Sache erwarten, und was nicht dann seine Unterschrift? In der Petition selbst heißt es: „In der beklagenswerthen Sitzung vom 16. Debr. hat die Nationalversammlung gegen eine Minorität von 172 Stimmen diejenigen Maßregeln verworfen, welche allein geeignet gewesen wären, für die zerstörten Verhältnisse unserer Industrie mit ihren Millionen Angehörigen mindestens den ersten Willen zu beurkunden, daß ein segensreiches System der alten Zerrissenheit, dem alten Verwahrlosten an deutscher Kraft und Größe Platz machen soll. Der Hr. Reichsminister des Handels hat sich in jener Sitzung einverstanden mit dem gelösten Beschlusse erklärt und demnach ein wirksames Einschreiten abgelehnt.“ Nun, wir meinen, die Freihandelsmänner werden eben nicht trauern, wenn sie diese Petition lesen, die ihnen so direkt in die Hände arbeitet; denn es ist eine sehr schlechte Taktik, wenn man Denjenigen, von dem man eine Begünstigung fordert, durch Mistrauen und verdächtigen Sprache gegen sich einnimmt.

Auch der sächsische Bevollmächtigte bei der Centralgewalt, geh. Regierungsrath Koshlütter, muß sich die Ungunst des Präsidenten des volkswirtschaftlichen Ausschusses zuzuegen haben, denn wann erzählt sich hier in gutunterrichteten Kreisen, daß letzterer die hiesigen Vereine beordert habe, dahin zu wirken, daß derselbe von seinem Posten abtraten werde, weil von ihm Nichts für die Industrie zu erwarten sei. Wir fürchten nicht, daß sich die sächsische Regierung durch Madinaxionen eines durch seine Ideen bekannten Mannes bewegen finden wird, einen ihrer tüchtigsten Beamten zurückzurufen, welcher namentlich die Gewerbeverhältnisse Sachsens so genau und freisinnig kennt, bei einem rühmlichen Charakter auch anerkannt geübte, allgemeine Kenntnisse besitzt, die ihn in so eminentem Grade befähigen, das gewerbliche Sachsen bei der Centralgewalt zu vertreten.

War Herrn Dr. Kaiser daran gelegen, eine so genaue Statistik der Adresse beizubringen, wie er sie in seinem Schreiben verlangt, so dürfte er gewiß den vorstehenden Artikel **gar nicht** aufmachen, da dieser doch nicht entfernt näher auf die Sache eingeht, sondern ganz allgemein gehaltenen Verdächtigungen, ja, wie der unterzeichnete Ausfluß versichert, „**grobe Lügen**“ enthält, in jedem Falle würde aber eine unparteiische Redaktion auch unsern Artikel, den sie ja selbst provociert hatte, aufgenommen haben.

Der Redaktion war es aber nicht um eine Entäußerung der Sache zu thun, sondern es war ihr mit jenem uns verfreundeten Artikel recht wohl gebient, was **besen Aufnahme** und die **Abweisung** unseres **Schreibens** genügend zeigt.

Die Angabe, wie man ein solches Verfahren auf gut deutsch nennt, erspare man uns, mag der Leser die nöthige Bezeichnung unterzeichnen!

Was die Bemerkung wegen des Herrn Geheimen-Raths Koshlütter betrifft in dem Artikel, so können wir nur erklären, daß sowohl Herr Eisenstuck, wie wir Alle, den gedachten Beamten für einen höchst ehrenhaften, kenntnißreichen und ehelichen Mann wie halten, welchen sehr gern in der hohen Stellung, welche er allein seinen Verdiensten verdankt, sehen und erhalten wünschen.

Auf diese Angelegenheit kommen wir nicht mehr zurück.

**Der Ausschuss**  
des Central-Zweigvereins für den Schutz deutscher Arbeit.